

This is an Open Access document downloaded from ORCA, Cardiff University's institutional repository:<https://orca.cardiff.ac.uk/id/eprint/149597/>

This is the author's version of a work that was submitted to / accepted for publication.

Citation for final published version:

Hansen-Magnusson, Hannes 2022. Die "eingebundenheit" der polargebiete: zeit für einen metaphernwechsel in den internationalen beziehungen? Zeitschrift für Internationale Beziehungen 29 (1) , pp. 141-154.

Publishers page:

Please note:

Changes made as a result of publishing processes such as copy-editing, formatting and page numbers may not be reflected in this version. For the definitive version of this publication, please refer to the published source. You are advised to consult the publisher's version if you wish to cite this paper.

This version is being made available in accordance with publisher policies. See <http://orca.cf.ac.uk/policies.html> for usage policies. Copyright and moral rights for publications made available in ORCA are retained by the copyright holders.



Die „Eingebundenheit“ der Polargebiete: Zeit für einen Metaphernwechsel in den Internationalen Beziehungen?

*Ist die Grundmetapher der Internationalen Beziehungen (IB) noch zeitgemäß? Die IB erschließt sich ihren jeweiligen Untersuchungsgegenstand vorrangig durch Theoriekonzepte, die durch die Metapher der „Nähe“ gekennzeichnet sind. „Nähe“ beschreibt beispielsweise die Konstellationen von Akteur*innen in Konflikt- oder Kooperationsszenarien, die Beziehung ihrer Identitäten, oder aber das Resultat von verdichteten räumlichen Bezügen als Folge von Globalisierungsprozessen. Während der Fokus der IB bezüglich der Polargebiete in den letzten Jahren auf Thematiken der „Nähe“ lag, verdeutlicht die neuere naturwissenschaftliche Forschung, dass Arktis und Antarktis klimatisch auch jenseits der eigenen Region bedeutsam sind. Dieser Beitrag argumentiert, dass ein Wechsel der Grundmetapher hin zur „Eingebundenheit“ insofern erkenntnisbringend erscheint, als sich der Kontext globaler politischer Beziehungen für Milliarden von Menschen als Folge des voranschreitenden Klimawandels dauerhaft und grundlegend ändert und in den IB theoretisch reflektiert werden sollte. Diesbezüglich erscheinen Ansätze vielversprechend, die diese „Eingebundenheit“ hinsichtlich relevanter Akteurskonstellationen und Raumbezüge maßgeblich reflektieren und in institutionelles Design zu übersetzen versuchen.*

1. Einleitung

Metaphern beeinflussen maßgeblich, wie wir die Welt verstehen und in ihr handeln. Als kommunikative Ressource haben sie sowohl eine bedeutungsstrukturierende als auch eine bedeutungsgenerierende Funktion, indem Gegenstände und Vorgänge beschrieben und miteinander in Bezug gesetzt werden (Lakoff/Johnson 1980). Auch die Internationalen Beziehungen (IB) haben sich die kulturprägende Wirkung und Ermöglichung eines Gemeinsinns durch Kommunikation als Untersuchungsgegenstand zu eigen gemacht (Slingerland/Blanchard/Boyd-Judson 2007; Hülse/Spencer 2008; Hansen-Magnusson 2020), um daraus Erkenntnisse etwa zu Akteurspositionierungen, Handlungsmöglichkeiten, sowie der prozeduralen Ausgestaltung oder normativen Einordnung von Policy zu erlangen. Metaphern

strukturieren den Bezug von Akteur*innen zueinander und damit deren Handlungsspielraum: Es macht eben einen Unterschied, ob Akteur*innen beispielsweise den Vorgang der argumentativen Auseinandersetzung als Kampf verstehen, mit dem Ziel ein Argument zu gewinnen, oder aber, ob sie Meinungsverschiedenheiten eher durch metaphorische Konzepte des Tanzens erschließen (Lakoff/Johnson 1980). Dieser Beitrag reflektiert diesen Untersuchungsansatz auf die Internationalen Beziehungen (IB) und argumentiert, dass die IB zentral durch die Metapher der *Nähe* geprägt sind, welche den zentralen Modus der Wissensgenerierung in großen Teilen der Disziplin beschreibt. Dadurch erfassen die IB allerdings Akteurskonstellationen und Raumbezüge nur unzureichend, wenn diese Veränderungen in Folge des anthropogenen Klimawandels unterliegen.

Der vorliegende Beitrag möchte einen Impuls geben, um tradierte Konzepte oder Fragestellungen in den IB neu zu formulieren und für Debatten zu öffnen, ohne dabei im oben genannten Sinn Felder zu besetzen und Formen der Wissensgenerierung einzugrenzen. Das Beispiel der Polargebiete verdeutlicht, dass klimatische Veränderungen scheinbar etablierte Raumbezüge und Akteurskonstellationen infrage stellen und eine andere Herangehensweise erfordern, als dies in den vergangenen drei Jahrzehnten der Fall war. Reflektiert werden diese Veränderungen seit einigen Jahren mit Verweis auf ein neues Erdzeitalter, wonach das von stabilen klimatischen Bedingungen geprägte Holozän vom Anthropozän abgelöst worden sei, welches sich vor allem durch einen seit den 1950er Jahren steigenden Anteil von Kohlenstoffdioxid sowie anderer (Treibhaus-)Gase in der Erdatmosphäre und andere Indikatoren auszeichnet (Steffen/Crutzen/McNeill 2007; Crutzen/Stoermer 2000). Dieser Wechsel wird mit Bezug auf globale Politik erst seit wenigen Jahren gestützt durch soziologische und philosophische Ausführungen zu Mensch-Umwelt-Beziehungen diskutiert (Latour 2003; Beck 1992). Zentrale Metapher in dieser Diskussion ist die *Eingebundenheit*, welche Bezüge zwischen Akteur*innen sowie ihren Handlungsspielraum konsequent kontextualisiert.¹ Während in den IB inzwischen erste Versuche einer transdisziplinären Wissensverankerung anhand von Lehrbüchern erfolgen (Chandler/Müller/Rothe 2021), zeigt dieser Beitrag, dass es durchaus Möglichkeiten gibt, *Eingebundenheit* mit Bezug zur frühen *Governance*-Forschung zu theoretisieren, da sich in dieser Forschung sowohl Ansätze der *Nähe*

¹ Ins Englische übersetzt lässt sich *Eingebundenheit* am ehesten als *embeddedness* bezeichnen, wenn damit mehr gemeint ist als lediglich eine räumliche oder identitätsbezogene *Nähe* zu anderen Akteur*innen globaler Politik. *Embeddedness/Eingebundenheit* soll darüber hinaus gehend die Kontextualisierung der Mensch-Umwelt-Beziehung erfassen und deren konzeptionelle Trennung überdenken helfen. Ich danke den anonymen Gutacher*innen für den Hinweis und die Bitte um Klärung.

als auch der *Eingebundenheit* finden lassen. Dadurch kann es gelingen, die IB ein Stück weit von innen heraus für das Anthropozän nutzbar zu machen.

Im folgenden Abschnitt umreißt dieser Beitrag, wie die Polargebiete vom Klimawandel betroffen sind, ihrerseits allerdings auch Einfluss auf Wetter und Klima in vermeintlich entfernten Gegenden haben. Während gemeinhin von Klimazonen gesprochen wird, lassen sich Vorgänge innerhalb der Regionen und ihre Wechselwirkung am ehesten durch *Eingebundenheit* beschreiben. Als nächstes wendet sich der Beitrag dann den IB zu und beleuchtet die Metapher der *Nähe*, die sich leitmotivisch durch eine Reihe von Untersuchungsansätzen zieht. Beschrieben werden insbesondere Konstellationen von Konflikt oder Kooperation, die in drei Clustern zum Tragen kommen: das erste Cluster betrifft die Ausgestaltung von *Nähe* durch Staaten und ist primär von Abgrenzung geprägt; das zweite Cluster untersucht *Nähe* als Überbrückung von Entfernungen infolge von Globalisierungsprozessen; das dritte Cluster ist ein Hybrid, welches sich vorrangig mit der Ausgestaltung von Institutionen beschäftigt. Danach wendet sich der Artikel der Metapher der *Eingebundenheit* zu, welche sich auch schon in der frühen *Governance*-Forschung finden lässt, die die thematische Verknüpfung vermeintlich unabhängiger Regime problematisierte. Von hier bedarf es nur einer kleinen Erweiterung zur bio-geographischen *Eingebundenheit* von Politik. Dies wiederum nutzt der letzte Abschnitt, um einige Problematiken institutionellen Designs zu diskutieren, für welche in den Polargebieten durchaus Lösungsmöglichkeiten vorgeschlagen werden.

2. Die globalen Polargebiete

Die Beschaffenheit der Klimasysteme, die Wechselwirkungen ihrer Komponenten sowie langfristige Entwicklungen sind in den vergangenen Jahrzehnten immer genauer verstanden worden, ohne dass jedoch abschließend geklärt wäre, wie genau Temperatur, Atmosphäre, Meeresströmungen, Meeres- und Festlandeis, sowie Landoberflächen und Böden miteinander interagieren. Entgegen den bisweilen geäußerten Verweisen auf mögliche natürliche Schwankungen geht die große Mehrzahl von Wissenschaftler*innen davon aus, dass anthropogene Erwärmung die beobachteten Veränderungen der letzten Jahrzehnte hinreichend erklärt. Dieser Ansicht nach schafft die menschengemachte globale Erwärmung durch erhöhten Ausstoß von CO₂, Methan und anderen Komponenten des Treibhauseffekts, insbesondere

durch Rußpartikel aus Kohleverbrennung (Lenton 2012), eine Grundkonstante dafür, dass in verschiedenen Breiten vermeintlich stabile Wechselbeziehungen und Kreisläufe zwischen den Bausteinen von Klimasystemen in Atmosphäre und Biosphäre dynamischer werden.

Die Polargebiete sind maßgeblich in das globale Klima eingebunden und damit sehr wichtig für die Lebensgrundlage von Milliarden von Menschen. Ihnen kommt im globalen Klima trotz ihrer augenscheinlichen Randlage eine zentrale Bedeutung zu: Sie sorgen einerseits dafür, dass die (Wärme-)Energie der tropischen Breiten absorbiert wird und stabilisieren andererseits Wetterphänomene in entlegenen, nicht-polaren Gebieten. Derzeit lassen sich zwei gegenläufige, vermeintlich paradoxe Entwicklungen beobachten. Vereinfacht gesagt steigen die Temperaturen in der nördlichen Hemisphäre, während sie in der südlichen insgesamt relativ konstant sind, wobei in den Polargebieten kleinere Schwankungen einzelner Komponenten vergleichsweise größere Auswirkungen haben als in den Tropen (Goosse et al. 2018).

In der Arktis stiegen die Temperaturen in den letzten Jahrzehnten dreimal mehr als der globale Durchschnitt (Arctic Council 2021), wobei die Erwärmung nicht nur das Resultat von klimatischen Veränderungen ist, sondern durch Rückkoppelungen mit Teilen des Klimasystems zu einer Verstärkung des Effekts, also eines weiteren Temperaturanstiegs, führt. Zwar gibt es auch im Zusammenhang von Atmosphäre und Biosphäre Faktoren, die einzelne Effekte verlangsamen oder rückläufig machen können, wie beispielsweise das Binden von Kohlenstoff durch vermehrtes Pflanzenwachstum. Allerdings überwiegen die positiven Rückkoppelungen von verstärkter Wolkenbildung aufgrund größerer Verdunstung, freiwerdender Mengen Methans durch tauende Permafrostböden sowie eines verstärkten Albedoeffekts (Goosse et al. 2018). Letzterer rührt daher, dass dunkle Oberflächen von Ozean und Land, die infolge des Rückgangs des Meereises sowie geringerer Schneemengen auftreten, mehr kurzweilige Sonnenstrahlung absorbieren als hellere Oberflächen. Es wird davon ausgegangen, dass die relative Temperaturangleichung zwischen Arktis und südlicheren Breiten zu einer Abschwächung und Destabilisierung des Polarwirbels (dem sogenannten *polar vortex*) führt. Da dieser dann nicht mehr gleichmäßig rotiert, kann es zu Extremwetterlagen in weit südlicher gelegenen Gegenden kommen.

In der Antarktis hingegen ist der Temperaturanstieg weniger ausgeprägt als in der Arktis und es lässt sich insgesamt eine Ausbreitung des Meereises insbesondere in der Ostantarktis konstatieren (Barnes et al. 2018), wobei in der Westantarktis allerdings ein größeres

Abschmelzen bevorsteht (Wählin et al. 2021). Die regionale Ausbreitung des Eises ist aber nur scheinbar und auf den ersten Blick paradox und mit globaler Erwärmung nicht erklärbar. Vielmehr ist es so, dass schmelzendes, abbrechendes Meereseis und Eisberge eine vorläufig negative Rückkopplung auf das Klima ausüben: Zum einen wirken sie als CO₂-Falle, indem sie Lebensräume für Phytoplankton und andere Kleinstlebewesen schaffen, was wiederum zu größerer Artenvielfalt und letztlich mehr Biomasse führt (Barnes et al. 2018). Zum anderen kann das Abschmelzen des antarktischen Festlandseises die Erwärmung der südlichen Hemisphäre womöglich um mehrere Jahrzehnte aufhalten oder verlangsamen, da schmelzende Eisberge ihrer Umgebung Energie entziehen und sie somit abkühlen (Schloesser et al. 2019; Bronselaer et al. 2018).

Die Schwierigkeit von genauen Prognosen hinsichtlich der Entwicklung der nächsten Jahrzehnte liegt darin begründet, dass Klimasysteme nichtlinear sind (Heimann/Reichstein 2008). Sie sind vielmehr von Umkehrpunkten geprägt, nach deren Überschreitung eine Rückkehr zu einem möglicherweise vorhandenen Gleichgewicht nicht mehr möglich sein könnte (Caesar et al. 2021): Die dauerhafte Veränderung von gesteigener Kohlenstoffdioxid- oder Methan-Konzentration in der Atmosphäre oder auch geänderten Meeresströmungen hätte dann einen dauerhaften Effekt auf andere Komponenten. Für die nördliche Hemisphäre wird derzeit insgesamt von einer vermehrten Niederschlagsmenge ausgegangen, für die südliche hingegen von weniger Niederschlägen, inklusive einer Abschwächung oder gar eines Ausbleibens des Monsuns (Schloesser et al. 2019; Box et al. 2019).

Diese kurze Diskussion zeigt, dass die Polargebiete in ihrer Bedeutung für menschliches Leben nicht durch geografische, volumetrische oder klimatologische Definitionen begrenzt sind. Damit stellt sich die Frage, ob und wie ihre Veränderungen in der Untersuchung globaler Politik berücksichtigt werden kann (vgl. die Forums-Beiträge von Christoph Humrich hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Polargebiete sowie Annegret Kuhn und Valentina Treffenfeldt Montoya zu einem erweiterten Souveränitätsverständnis, bzw. den Beitrag von Patrick Flamm zu Möglichkeiten der Kooperation).

3. Metaphern der Nähe

Die Grundmetapher in den Internationalen Beziehungen ist die *Nähe*. Dies ist wenig verwunderlich, weil nicht zuletzt *inter* auf ein relationales *Dazwischen* und auf die Verbindung verschiedener Einheiten verweist. Dieser Zwischenraum wird je nach Standpunkt zwar unterschiedlich konzipiert und methodologisch bearbeitet, nichtsdestotrotz bildet *Nähe* jedoch den gemeinsamen Bezugspunkt des Großteils der IB. Typische Attribute dieses Bezugs sind Kooperation oder Konflikt, wobei *Nähe* auf drei unterschiedliche Weisen diskutiert wird: in der Form der Ausgestaltung, mit Fokus auf den räumlichen Bezug, oder in einem hybriden Ansatz.

Das erste Cluster, das von der Diskussion über die Ausgestaltung von *Nähe* geprägt ist, ist wesentlich durch Neo-Realismus und Neo-Liberalismus bestimmt (Waltz 1979; Keohane 1986). Beide Ansätze untersuchen *Nähe* zumeist hinsichtlich des Verhaltens eines bestimmten Staates und stellen dabei vor allem die Motivation von Selbsterhalt oder materiellem Zugewinn in den Mittelpunkt. *Nähe* wird primär durch Abgrenzung thematisiert – besonders ausgeprägt in den sogenannten *Strategic Studies*, in welchen vor allem über Hindernisse zur Vermeidung von mehr *Nähe* nachgedacht wird, weil *Nähe* oft als Bedrohung wahrgenommen wird. Während im Neo-Liberalismus zwar Kooperation als Möglichkeit eines pareto-effizienten Miteinanders gesehen wird, wird nichtsdestotrotz vor den Gefahren von zu viel *Nähe* gewarnt, weil zumindest die policy-orientierte Forschung oftmals aus der Perspektive eines bestimmten Staates vor relativen Schwächungen desselben warnt. Im Gegensatz zu diesen staatsbezogenen Perspektiven untersuchen die Englische Schule oder der Klassische Realismus *Nähe* vorrangig mit Bezug auf eine globale Ordnung und stellen ein respektvolles Miteinander von Staaten in den Mittelpunkt, in der aus Stärke Verantwortung erwächst (Bull 1977; Morgenthau 2005 [1948]). Diesem Ansatz nahe stehend beschäftigt sich die Friedens- und Konfliktforschung mit dem praktischen Umgang von *Nähe* – wie etwa der Transformation eines Gegeneinanders (Konflikt) hin zum Neben- oder Miteinander (Kooperation).

Während diese Ansätze also die Ausgestaltung von *Nähe* zwischen verschiedenen Gruppen in den Blick nehmen, behandelt ein zweites Cluster *Nähe* eher über einen stärkeren Raumbezug. Globalisierungsansätze diskutieren, inwiefern räumliche Entfernungen mit Hilfe von Technik in den Bereichen Mobilität und Kommunikation schrumpfen (Giddens 1990; Scholte 2000). Das Hauptaugenmerk liegt hier auf den Konsequenzen des Handelns von geographisch getrennten Akteur*innen, also einem verdichteten Zusammenhangsraum. Auch wenn dieser Zusammenhang nicht von vornherein als existenziell bedrohlich wahrgenommen wird, wie bei

den *Strategic Studies*, so ist er doch konfliktbeladen, weil er durch Machtgefälle strukturiert ist, die mit einer langfristigen Übervorteilung einher gehen, welche auch nicht durch Entwicklungshilfe ausgeglichen werden vermag. Ähnlich wird *Nähe* auch von der *Global Political Economy* behandelt, wenn beispielsweise Produktionsprozesse und -bedingungen über jeweilige Lieferketten von Produktionsstätten hin zu den Konsumenten nachvollzogen werden. Das Verhalten von Menschen an einem Ort hat somit unmittelbar Konsequenzen für Menschen woanders, wodurch zwar eine globale Schicksalsgemeinschaft gebildet wird, aber keine, die im Sinne Benedict Andersons bewusst reflektiert und vorgestellt wird (Anderson 1983).

Ein dritter, hybrider Ansatz lässt sich häufig in der *Global Governance*-Forschung finden. Der Fokus auf Institutionen, oftmals in Form von Internationalen Organisationen, als Akteure der Normengese, erlaubt einen Blick auf die Orte, an denen globale Policy gemacht wird (Finnemore/Sikkink 1998). Dies beinhaltet einen Blick sowohl auf die konkrete Ausgestaltung von *Nähe* anhand der Interaktion der Akteure *in situ*, als auch auf den Effekt ihres Handelns auf andere Lokalitäten, umschließt also den räumlichen Bezug. Um die Metapher der *Nähe* herum lassen sich Fragen nach (Input- oder Output-)Legitimität formulieren, die oftmals daran interessiert sind, wie dicht normgebende Institutionen oder Autoritäten und die von der Umsetzung Betroffenen beieinander liegen (Zürn 2018).

Diese drei Cluster, mit der unterschiedlichen Schwerpunktsetzung auf Kooperation oder Konflikt, lassen sich selbstverständlich auch in der Polarforschung finden. Die überwiegende Aufmerksamkeit fällt dabei der Arktis zu, da der landschaftliche Wandel mit der „Entstehung“ eines neuen Ozeans (sprich: der Zunahme der Fläche offenen Wassers im Sommer) eher wahrnehmbar ist als in der Antarktis, und es vergleichsweise mehr internationale Foren gibt, in denen Politik gestaltet werden könnte. Besonders umfangreich werden Konfliktszenarien untersucht, die seit Scott Borgersons Artikel in den Medien aber auch in Publikationen diverser Think Tanks mantraartig wiederholt werden (Borgerson 2008; Seidler 2009). Die Beobachtung, dass durch das Abschmelzen des Eises im Arktischen Ozean zunehmend günstigere Bedingungen für Schiffsverkehr entstehen, wird in Verbindung gebracht mit den womöglich vorhandenen Gas- und Ölvorkommen in der Region. Aus dieser Konstellation ergibt sich in der Argumentation der Konfliktszenarien gerade zwingend ein geopolitisches Kolonialisierungsszenario, in dem staatliche Akteure versuchen, sich Raum und Ressourcen anzueignen.

Kooperationsorientierte Untersuchungen widersprechen diesen Szenarien insoweit sie eine konfrontative Auseinandersetzung als keineswegs zwingende Entwicklung betrachten (Kraska 2011; Byers 2013). Vielmehr wird betont, dass aufbauend auf der *Arctic Environmental Protection Strategy* und ihrer Institutionalisierung im Arktischen Rat seit nunmehr drei Jahrzehnten produktiv zusammengearbeitet wird. Dabei ist insbesondere die aller anderen internationalen Krisen zum Trotz fortdauernde Kooperation zwischen den USA und Russland im Arktischen Rat zu nennen sowie die im globalen Kontext einzigartige Repräsentation indigener Gruppen, die im Rat mit Staaten auf Augenhöhe verhandeln (Nord 2016; siehe auch den Beitrag von Annegret Kuhn und Valentina Treffenfeldt Montoya). Zudem existieren neben dem Rat eine Reihe von formellen und informellen Foren, wie beispielsweise das Euro-Barents-Forum oder die *Arctic Circle Assembly*, in denen staatliche und nicht-staatliche Akteur*innen verschiedene Policy-Initiativen vorstellen, verhandeln oder sonstig Beziehungen knüpfen (Steinveg 2021). Insbesondere für Akteur*innen, deren Stammsitz nicht in der Arktis ist, bilden diese Foren eine gute Gelegenheit, Einfluss zu nehmen. So titulierte sich etwa China 2018 als arktisnaher Staat („near Arctic state“) und verwies in einem Strategiepapier zur Region auf die Rolle des Völkerrechts, welches durch das Seerechtsübereinkommen oder den Spitzbergen-Vertrag umfangreiche Möglichkeiten bietet, in der Region legitim und legal zugegen zu sein (VR China 2018; Østhagen 2019; vgl. Humrich in diesem Forum). Diese *Nähe* und Kooperation werden jedoch oftmals skeptisch beurteilt (Pelaudeix 2018).

4. *Metaphern der Eingebundenheit*

Eine dichotome Betrachtung globaler Politik aus dem Blickwinkel eines exklusiven Verhältnisses von Kooperation oder Konflikt stellt eine unnötige Verengung dar, zumal es sich bei diesen beiden Möglichkeiten auch nicht um den jeweiligen Gegenpol zum jeweils anderen handelt: Die Abwesenheit von Kooperation bedeutet keineswegs die Anwesenheit von Konflikt und umgekehrt. Polarpolitik, zumal verteilt über die verschiedenen Foren der Arktis, ist dezentral organisiert. Sie beruht oft auf Annahmen zum Vorhandensein von Ressourcen, ohne zu problematisieren, ob diese tatsächlich vorhanden und unter wirtschaftlicher Sicht zugänglich sind (Keil 2014). Zudem findet sie in einem sich wandelnden dreidimensionalen Raum statt, so dass vor allem der sich ändernde bio-geographische Kontext berücksichtigt

werden müsste (Gerhardt et al. 2010). Dieser bezieht sowohl die materielle Beschaffenheit der Arktis und Antarktis ein als auch deren klimatische Verknüpfung mit anderen Regionen.

Um dies adäquat zu erfassen, bedarf es keiner Neuerfindung der IB. Vielmehr bedarf es einer Neuausrichtung an einer Leitmetapher, die nicht zuerst auf *Nähe* ausgerichtet ist, sondern auf *Einbettung*. Diese Metapher wurde in frühen *Governance*-Ansätzen thematisiert, bevor diese Forschung in die Nähe (sic) der Neo-Neo-Debatte geriet und in deren methodologischem Orbit funktional auf einzelne Regime, Fragen nach *Compliance*/Umsetzung und die Problematisierung von Mehrebenensystemen ausgerichtet wurde. Sie beschäftigt sich vor allem mit dem weiteren Kontext eines Untersuchungsgegenstandes und räumt diesem eine zumindest gleichwertige Stellung bei der Beantwortung der Fragestellung ein.

Einbettung findet man in den Ausführungen von James Rosenau, der *Global Governance* buchstäblich mit Betonung des Attributs (*global*) als Polyarchie bezeichnet (Rosenau 1992a: 285). Für ihn stellt sie ein umfassendes System dar (Rosenau 1992b: 9), innerhalb dessen sich verschiedene und sich ändernde Machtzentren finden lassen, ohne dass notwendigerweise eines davon dominant ist (Rosenau 1992a: 279). Ähnlich beschreibt es auch Ernst-Otto Czempiel, der *Global Governance* eher ganzheitlich als in verschiedene Regime unterteilt versteht: „Somewhere in the space of politics the OECD world meets the NATO world. To put it differently: the three issue-areas of security, well-being, and rule are related to each other. What happens in one is not independent from what is happening in the others.” (Czempiel 1992: 256) *Governance* ist also aus dem Blickwinkel der *Einbettung* zu erschließen, die bisweilen den Charakter eines Netzwerks hat (Schmitter 2019). Dessen Eigenschaften lassen sich aber nicht auf das Zusammenspiel vermeintlich unabhängig voneinander operierender Ebenen reduzieren, sondern ergeben sich durch eine Vielzahl von gleichzeitigen formalen und informalen, materiellen und ideellen Verknüpfungen.

Wenn man sich *Governance* durch derlei permanente Rekontextualisierung nähert, ist es nur ein kleiner Schritt, das gesamte Gebilde auch in der bio-geographischen *Einbettung* zu erfassen. So eröffnet etwa schmelzendes Eis nicht nur einfach den Raum für menschliche Begegnungen, sondern ändert auch dessen physiologische Beschaffenheit und wie er wahrgenommen wird. Diese Veränderungen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit Sinnhaftigkeit und Identitäten und betreffen deshalb weit mehr als nur Fragen nach neuen

Formen von *Governance*, welche unterschiedliche Positionierungen von Akteur*innen samt deren Verantwortungen, Rechte und Pflichten betreffen.

In der Antarktis, wo es aufgrund der vertraglich ausgesetzten Souveränitätsansprüche keine staatlich regulierten Ausschließlichen Wirtschaftszonen gibt, betrifft dies den Zugang zu Fischgründen ebenso wie die privatwirtschaftliche Nutzung von sogenannten Biopatenten (Guyomard 2010; vgl. Flamm in diesem Forum). Deutlicher noch tritt dies aber in der Arktis zutage, nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl von staatlichen und nicht-staatlichen Akteur*innen. Eis, insbesondere das grönländische Inlandeis, war im Kalten Krieg aus Sicht des US-Militärs mehr als nur ein willkommenes Hindernis zur Sowjetunion, also zur Vermeidung von Nähe. Vielmehr war es durch eine Vielzahl bio-geologischer Forschungs- und Ingenieursarbeiten in außenpolitische Identitätsprojekte der USA eingebunden, welche bis heute Auswirkungen auf die dänisch-grönländischen Kolonialbeziehungen sowie auf die grönländische Wirtschaft und Innenpolitik haben (Bruun 2020; Dodds/Nuttal 2019). Auf ähnliche Weise durchmischt die zunehmende Eisfreiheit der Nordwestpassage die Beziehungen zwischen arktischen und nicht-arktischen Staaten sowie lokalen und indigenen Gruppen: Während Kanada die Passage als interne Gewässer deklariert und durch Umweltverordnungen reguliert hat, betrachten die USA und China die Passage als Meerenge im völkerrechtlichen Sinn und pochen auf das damit verbundene Recht auf freie Transitdurchfahrt. Lokale und indigene Gruppen profitieren einerseits wirtschaftlich von staatlichen Investitionen in *Search-And-Rescue*-Infrastruktur, die gleichsam als geopolitische Antwort Kanadas auf die divergierende Auslegung des Seerechts gelesen werden können, sowie von einem gestiegenen Tourismusaufkommen, weil die von multinationalen Kreuzfahrtkonzernen organisierten verheißungsvollen Fahrten in eine fragile und vom Tauen bedrohte Landschaft bei zahlungskräftiger Kundschaft auf große Nachfrage treffen. Andererseits aber sehen indigene Gruppen ihre sozio-kulturellen Lebensgrundlagen gefährdet – und das nicht nur, da zunehmender Schiffsverkehr das Risiko von Umweltverschmutzungen erhöht, sondern auch weil in der Vergangenheit verlässlich gefrorener Permafrostboden und Eis als Verkehrswege zwischen Siedlungen sowie Zugang zu Jagdgründen genutzt wurden (Bravo 2009). Indigene Gruppen in Kanada und Skandinavien pochen daher mit Verweis auf die Deklaration der Rechte indigener Völker auf vermehrte indigene Souveränität – allerdings ohne eigene Staatlichkeit – und argumentieren, dass die eigenen kulturellen Praktiken und Wissensbestände mit globalen Nachhaltigkeitsnormen in Einklang stehen und ihnen dadurch eine besondere Rolle als Verwalter (*steward*) der Polargebiete zukäme (Shadian 2017; 2010). Im Geist dieses Anspruchs wird das „Recht auf

Kälte“ als ein gegenseitiges Recht gesehen, da der Erhalt der Polargebiete nicht nur vor Ort geleistet werden kann und sie gleichsam bedeutend sind für die Lebensgrundlage anderer Staaten (Watt-Cloutier 2018: 218-259).

In der Summe zeigen diese Beispiele, wie die Metapher der *Einbettung* es möglich macht, die Komplexität von Zusammenhängen zwischen biogeographischer Materialität und *Governance*-Prozessen darzustellen, indem sie nicht nur Akteurskonstellationen beschreibt, sondern auch deren durchaus unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen miteinander in Bezug bringt. Wem hierbei die Eindeutigkeit von Kausalketten oder Zuständigkeiten fehlt, möge sich daran erinnern, dass das Grundmerkmal von *Governance* die Abwesenheit klarer Hierarchien ist. Die Frage ist nun, wie man aus diesen multiplen Eingebundenheiten Vorschläge zu institutionellem Design erarbeiten kann.

5. *Governance im Anthropozän*

Im Sinne der multiplen Eingebundenheiten ist es naheliegend, dass die Beschäftigung mit einzelnen Regimen oder einzelnen Regionen wenig zielführend ist. Im Sinne Czempiels gilt es zu beachten, dass sich verschiedene *Governance*-Welten thematisch und räumlich „irgendwo treffen“. Wenn die Ursachen von Klimawandel außerhalb der Polargebiete liegen, in der Arktis aber lokale und indigene Gruppen einem nicht unerheblichen Druck auf die Grundlagen ihrer kulturellen und physischen Existenz aussetzen sowie aufgrund der klimatischen Wechselwirkungen Lebensumstände und -grundlagen von Staaten und Menschen außerhalb der Region beeinflussen, stellt sich die Frage, wo die Polarregionen eigentlich aufhören (Dodds/Hansen-Magnusson 2021). Das Problem ist also kein geografisches, sondern ein thematisches. Ausgehend von der Feststellung, dass das Anthropozän andere politische Formen benötigt als das Holozän, sind aus der politischen Theorie heraus in den letzten Jahren einige Vorschläge entwickelt worden, wie Eingebundenheit reflektiert und in institutionelles Design übertragen werden könnte.

Ein vielfach verwendeter Topos in der Theorie ist die Überlegung, dass jede*r potenziell betroffen sein kann und entsprechend einen Anspruch auf Repräsentation haben sollte: „those affected by, causing or having a stake in the issue at hand should have a voice in its resolution (McGrew 2002: 223, in Bäckstrand 2006: 475). Anders als kosmopolitische Ansätze (Held

1995; Zürn 2018) fokussieren Autor*innen wie Karin Bäckstrand weniger darauf, auf welcher Ebene *Governance* verhandelt und wer daran beteiligt wird. Stattdessen betont Bäckstrands *stakeholder democracy* Modell den Prozess der Aushandlung an sich und versucht insbesondere die Qualität von Deliberation dadurch zu heben, dass eine Vielzahl von Stimmen und Ansichten gehört wird.

Allerdings stellt die Beteiligung Vieler an sich noch keinen ausreichenden Lösungsansatz dar, weil diese Konstellation womöglich in wenig mehr als Kakophonie resultiert. Als wesentliches Merkmal des Prozesses wird deshalb häufig auf Ulrich Becks Konzept der Reflexivität verwiesen – nicht als ein Merkmal der Spätmoderne, sondern als institutionelles Organisationsprinzip (Beck 1992). Robyn Eckersley beispielsweise unterscheidet die *geopolitan democracy* von kosmopolitischer Demokratie, welche insbesondere durch ein Neudenken von Raum- und Zeitkonstellationen sowie Gemeinschaften und *Agency* geprägt sei (Eckersley 2017: 992). Sie argumentiert, dass die Institutionen der liberalen *Governance* den Fehler begehen würden, in verkürzten Zeithorizonten zu entscheiden und die Problematiken der Zukunft sowie künftiger Generationen zu wenig zu berücksichtigen (2017: 991). Im Sinne der Metapher der *Einbettung* schreibt sie, dass in politischen Gemeinschaften – gemeint sind liberale Demokratien – eine Verbundenheit mit anderen sozio-ökologischen Gemeinschaften sowie umfassenderen bio-geologischen Prozessen mitgedacht werden müsse (2017: 992). John Dryzek stellt in ähnlicher Absicht fest, dass das Vorhandensein einer nicht-menschlichen Umwelt von politischen Institutionen mitgedacht werden müsse, so dass „Ökosystem-Reflexivität“ (Dryzek 2014: 938) Teil eines institutionellen Designs würde.

Eine wichtige Komponente dieses Ansatzes betrifft die Generierung von Wissen sowie dessen permanente Infragestellung. Vorausschauend Lösungen zu entwickeln, dürfe laut Dryzek nicht dazu führen, dass letztlich Pfadabhängigkeiten geschaffen werden (Dryzek 2014: 947), welche künftige institutionelle Neuausrichtungen verhindern. Vielmehr sei ein ergebnisoffener und unbefristeter Prozess institutioneller Organisation anzustoßen (2014: 943). Mit dieser Reflexivität einhergehend findet eine Art Demokratisierung des Wissens statt, weil nicht mehr davon ausgegangen werden kann, dass wissenschaftliche Erkenntnisse allgemein gültig sind und von oben nach unten durchgesetzt werden können. Während Dryzek dafür plädiert, dass Reflexivität durch Prozesse des Zuhörens, Lernens und Voraussehens gestaltet werden soll (2014: 952), argumentiert Eckersley, dass lokales Wissen nicht zuletzt im Hinblick auf

breiteren Zugang zu Institutionen in Dialog mit europäisch-universitären Wissensformen gebracht werden müsse (Eckersley 2017: 986).

In der Arktis, wo es ja im Gegensatz zur Antarktis eine indigene und lokale Bevölkerung gibt, ist die Integration verschiedener Wissensformen bereits institutionell verankert. Ko-konstitutive Forschungsprozesse, die lokale und indigene Wissensformen berücksichtigen und aktiv einbeziehen sind in Teilen Kanadas Voraussetzung für die Erteilung von Forschungslizenzen. Damit soll verhindert werden, dass eine Art zweite epistemische Kolonialisierung stattfindet, durch die Forschende in bestimmten Regionen Forschungsergebnisse zum alleinigen Nutzen in ihren Herkunftsländern beanspruchen, bzw. lediglich die eigene akademische Reputation gemehrt wird. Der Anspruch der Beteiligung wird im öffentlichen Plenum denn auch aktiv verbalisiert (Steinveg 2021). In architektonischer Weise wird dieses Prinzip der Beteiligung von der Kanadischen Arktisstation in Cambridge Bay, Nunavut umgesetzt. Es wurden nicht nur 220.000 Arbeitsstunden durch indigene Angestellte während der Bauphase geleistet; die Station umfasst auch explizit Räumlichkeiten, die die Begegnung von indigenem und akademischem Wissen fördern und integrieren helfen sollen.²

6. Schluss

Eine der bekanntesten Szenen aus Paul Watzlawicks Anleitung zum Unglücklichsein (Watzlawick 1983) schildert die nächtliche Suche eines Betrunkenen nach seinem Schlüssel im Schein einer Straßenlaterne. Die Frage eines Polizisten, der ihm suchen half, ob er denn den Schlüssel auch an jener Stelle verloren habe, verneint der Betrunkene und erklärt, er hätte den Schlüssel woanders verloren; aber dort sei es zu dunkel, um ihn zu finden. – Klimawandel wirkt sich nicht nur auf die Polargebiete und die Menschen vor Ort aus und eröffnet dort eine Vielzahl geopolitischer und geökonomischer Möglichkeiten und Herausforderungen. Rückkopplungseffekte machen sich auch in entfernten Gegenden bemerkbar und führen zu Extremwetterlagen mit Überschwemmungen und Trockenheit ebenso wie zum Anstieg der Meere. Diese Effekte betreffen nicht nur die sozioökonomischen und kulturellen Grundlagen von Individuen oder auch die Existenz von Staaten, die wie im Fall von Vanuatu oder den

² <https://www.canada.ca/en/polar-knowledge/CHARScampus.html> (aufgerufen am 11. März 2021).

Marshall-Inseln drohen unterzugehen, sondern verknüpfen eine Vielzahl von vermeintlich einzelnen *Governance*-Themen und Gerechtigkeitsdiskursen (Kelman 2014; Shea, Painter/Osaka 2020).

Diese Verknüpfungen und die damit einhergehende Komplexität sind nichts Neues; wie oben beschrieben sind sie Teil der Diskussion von *Global Governance* seit den frühen 1990er Jahren. Allerdings ist dieser Forschungsansatz weniger prominent ausgeprägt (geworden) als Ansätze, die sich konzeptionell der Metapher der *Nähe* bedienen. Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Polargebieten zeigen jedoch, dass Bezüge sich nicht thematisch oder räumlich einschränken lassen. Wenn man sich dies erst einmal vergegenwärtigt hat, lässt sich auch nach Antworten auf institutionelle Herausforderungen suchen, welche gegebenenfalls vor Ort schon in Ansätzen vorhanden sind – wie beispielsweise die Koproduktion von Wissen und die systematische Verknüpfung unterschiedlicher ethischer Standpunkte in arktischen Forschungsstationen.

Aus dem Anspruch normativer IB-Forschung heraus, praktische Vorschläge zur *Governance* der Polargebiete zu machen, sieht man sich zunächst einmal – insbesondere hinsichtlich der Arktis – mit einem Geflecht an Foren und Organisationen konfrontiert, deren Beziehung typischerweise nicht hierarchisch ausgelegt ist. Dadurch lässt sich die Frage nach Verantwortungen und gegebenenfalls Macht weniger eindeutig klären, als dies in vergleichsweise klar strukturierten Governance-Feldern wie Sicherheit oder Finanzen der Fall ist (vgl. Albert/Knecht 2022; Hansen-Magnusson 2019). Im Rückgriff auf *Eingebundenheit* ließe sich aber eine Art Kartierung von Dialogmöglichkeiten und Wissensströmen erstellen, die gemeinsam mit den betroffenen Akteur*innen reflektiert und zur besseren Verknüpfung von Thematiken und Foren genutzt werden könnte.

Es spricht hinsichtlich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit globaler Politik natürlich grundsätzlich nichts dagegen, Konzepte der *Nähe* weiterhin zu benutzen. Dies ist auch aus einer forschungsökonomischen Notwendigkeit heraus verständlich, wenn beispielsweise staatliche Ausschreibungen die Richtung des Erkenntnisinteresses vorgeben oder Think Tanks das Interesse antizipieren. Allerdings werden dabei weder Raum- und Zeitkonstellationen reflektiert noch die Annahme von materieller Stabilität hinterfragt. *Eingebundenheit* bedeutet daher auch, dass man den Mut hat, den Schlüssel abseits der Straßenlaterne zu suchen.

Literatur

Albert, Mathias/Knecht, Sebastian 2022: A Responsibility to Freeze? The Arctic as a Complex Object of Responsibility, in: Hansen-Magnusson, Hannes/Vetterlein, Antje (Hrsg.): The Routledge Handbook on Responsibility in International Relations, London, 369-379.

Anderson, Benedict 1983: Imagined Communities, London.

Arctic Council 2021: Reykjavík Declaration, Reykjavík, 20 May 2021.

Bäckstrand, Karin 2006: Democratizing Global Environmental Governance? Stakeholder Democracy after the World Summit on Sustainable Development, in: European Journal of International Relations 12: 4, 467-498.

Barnes, D.K.A. et al. 2018: Icebergs, Sea Ice, Blue Carbon and Antarctic Climate Feedbacks, in: Philosophical Transactions of the Royal Society A 376: 2122.

Beck, Ulrich 1992: Risk Society: Towards a New Modernity, London.

Borgerson, Scott G. 2008: Arctic Meltdown: The Economic and Security Implications of Global Warming, in: Foreign Affairs 87: 2, 63-77.

Box, Jason E. et al. 2019: Key Indicators of Arctic Climate Change: 1971–2017, in: Environmental Research Letters 14: 4.

Bravo, Michael 2009: Voices From the Sea Ice: The Reception of Climate Impact Narratives, in: Journal of Historical Geography 35: 2, 256–278.

Bronselaer, B. et al. 2018: Change in Future Climate due to Antarctic Meltwater, in: Nature 564, 53-58.

Bruun, Johanne M. 2020: Invading the Whiteness: Science, (Sub)Terrain, and US Militarisation of the Greenland Ice Sheet, in: *Geopolitics* 25: 1, 167-188.

Bull, Hedley 1977: *The Anarchical Society: A Study of Order in World Politics*, Basingstoke.

Byers, Michael 2013: *International Law and the Arctic*, New York.

Caesar, L. et al. 2021: Current Atlantic Meridional Overturning Circulation weakest in last millennium, in: *Nature Geoscience* 14, 118-120.

Chandler, David/ Müller, Franziska/ Rothe, Detlev (Hrsg.) 2021: *International Relations in the Anthropocene: New Agendas, New Agencies and New Approaches*, London.

Crutzen, Paul/Stoermer, Eugene F. 2000: The Anthropocene, in: *Global Change Newsletter* 41, 17-18.

Czempiel, Ernst-Otto 1992: Governance and Democratization, in: Rosenau, James N./Czempiel, Ernst-Otto (Hrsg.): *Governance Without Government: Order and Change in World Politics*, Cambridge, 250-271.

Dodds, Klaus/Hansen-Magnusson, Hannes 2021: Where to find the Arctic?, Präsentation Workshop: Boundary Work in International Relations, Duisburg, 15. März 2021.

Dodds, Klaus/Nuttall, Mark 2019: Geo-assembling Narratives of Sustainability in Greenland, in: Gad, Ulrik Pram/Strandsbjerg, Jeppe (Hrsg.): *The Politics of Sustainability in the Arctic*, London, 224-241.

Dryzek, John S. 2014: Institutions for the Anthropocene: Governance in a Changing Earth System, in: *British Journal of Political Science* 46: 4, 937-956.

Eckersley, Robin 2017: Geopolitical Democracy in the Anthropocene, in: *Political Studies* 65: 4, 983-999.

Finnemore, Martha/Sikkink, Kathryn 1998: International Norm Dynamics and Political Change, in: *International Organization* 52: 4, 887-917.

Gerhardt, Hannes et al. 2010: Contested Sovereignty in a Changing Arctic, in: *Annals of the Association of American Geographers* 100: 4, 992-1002.

Giddens, Anthony 1990: *The Consequences of Modernity*, Stanford.

Goosse, H. et al. 2018: Quantifying Climate Feedbacks in Polar Regions, in: *Nature Communications* 9: 1919, 1-13.

Guyomard, Ann-Isabelle 2010: Ethics and bioprospecting in Antarctica, in: *Ethics in Science and Environmental Politics* 10, 31-44..

Hansen-Magnusson, Hannes 2019: The Web of Responsibility in and for the Arctic, in: *Cambridge Review of International Affairs* 32: 2, 132-158.

Hansen-Magnusson, Hannes 2020: *International Relations as Politics among People - Hermeneutic Encounters and Global Governance*, London.

Heimann, Martin/Reichstein, Markus 2008: Terrestrial Ecosystem Carbon Dynamics and Climate Feedbacks, in: *Nature* 451: 17, 289-292.

Held, David 1995: *Democracy and the Global Order: From the Modern State to Cosmopolitan Governance*, Cambridge.

Hülsse, Rainer/Spencer, Alexander 2008: The Metaphor of Terror: Terrorism Studies and the Constructivist Turn, in: *Security Dialogue* 39: 6, 571-592.

Keil, Kathrin 2014: The Arctic: A New Region of Conflict? The Case of Oil and Gas, in: *Cooperation and Conflict* 49: 2, 162-190.

Kelman, Ilan 2014: No Change from Climate Change: Vulnerability and Small Island Developing States, in: *The Geographical Journal* 180: 2, 120-129.

Keohane, Robert O. 1986: Reciprocity in International Relations, in: *International Organization* 40: 1, 1-27.

Kraska, James 2011: *Arctic Security in an Age of Climate Change*, New York.

Lakoff, George/Johnson, Mark 1980: *Metaphors We Live by*, Chicago.

Latour, Bruno 2003: Is Re-modernisation Occurring, and if so How to Prove it? A Commentary upon Ulrich Beck, in: *Theory, Culture and Society* 20: 2, 35-48.

Lenton, Timothy M. 2012: Arctic Climate Tipping Points, in: *Ambio* 41: 1, 10-22.

Morgenthau, Hans J. 2005 [1948]: *Politics Among Nations: The Struggle for Power and Peace*, New York.

Nord, Douglas C. 2016: *The Arctic Council - Governance within the Far North*, London.

Østhagen, Andreas 2019: The New Geopolitics of the Arctic: Russia, China and the EU, in: *European View* 18: 2, 1-26.

Pelaudeix, Cécile 2018: Along the Road - China in the Arctic, in: <https://www.iss.europa.eu/content/along-road---china-arctic>, DATUM.

Rosenau, James N. 1992a: Citizenship in a Changing Global Order, in: *Rosenau, James N./Czempiel, Ernst-Otto (Hrsg.): Governance Without Government: Order and Change in World Politics*, Cambridge, 272-294.

Rosenau, James N. 1992b: Governance, Order, and Change in World Politics, in: *Rosenau, James N./Czempiel, Ernst-Otto (Hrsg.): Governance Without Government: Order and Change in World Politics*, Cambridge, 1-29.

Schloesser, F. et al. 2019: Antarctic iceberg impacts on future Southern Hemisphere Climate, in: *Nature Climate Change* 9, 672-677.

Schmitter, Philippe 2019: Defining, Explaining and, then, Exploiting the Elusive Concept of 'Governance', in: *Fudan Journal of the Humanities and Social Sciences* 12: 4, 547-567 .

Scholte, Jan A. 2000: *Global Civil Society*, in: Woods, Ngaire (Hrsg.): *The Political Economy of Globalization*, London, 173-201.

Seidler, Christoph 2009: *Arktisches Monopoly - Der Kampf um die Rohstoffe der Polarregion*, München.

Shadian, Jessica M. 2010: From states to polities: Reconceptualizing Sovereignty through Inuit Governance, in: *European Journal of International Relations* 16: 3, 485-510.

Shadian, Jessica M. 2017: Reimagining Political Space: The Limits of Arctic Indigenous Self-Determination in International Governance?, in: Keil, Kathrin/Knecht Sebastian (Hrsg.): *Governing Arctic Change - Global Perspectives*, London, 43-58.

Shea, M.M./Painter, J./Osaka, S. 2020: Representations of Pacific Islands and Climate Change in US, UK, and Australian Newspaper Reporting, in: *Climatic Change* 161: 1, 89-108.

Slingerland, Edward/Blanchard, Eric M./Boyd-Judson, Lyn 2007: Collision with China: Conceptual Metaphor Analysis, Somatic Marking, and the EP-3 Incident, in: *International Studies Quarterly* 51: 1, 53-77.

Steffen, Will/Crutzen, Paul/McNeill, John R. 2007: The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature?, in: *Ambio* 36: 8, 614-621.

Steinveg, Beate 2021: The Role of Conferences Within Arctic Governance, in: *Polar Geography* 44: 1, 37-54.

VR China 2018: China's Arctic Policy,

http://english.www.gov.cn/archive/white_paper/2018/01/26/content_281476026660336.htm

(aufgerufen am 13. Dezember 2021).

Wåhlin, A.K. et al. 2021: Pathways and Modification of Warm Water Flowing Beneath Thwaites Ice Shelf, West Antarctica, in: *Science Advances* 7: 15, 1-9.

Waltz, Kenneth N. 1979: *Theory of International Politics*, New York.

Watt-Cloutier, Sheila 2018: *The Right to be Cold*, Minneapolis.

Watzlawick, Paul 1983: *Anleitung zum Unglücklichsein*, München.

Zürn, Michael 2018: *A Theory of Global Governance - Authority, Legitimacy & Contestation*, Oxford.